©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrgang 17 Heft 1

Edelpelztierzucht in Europa.

Von Dr. Hans Walter Frickhinger, München.

Kulturbestrebungen sind überwiegend naturfeindlich. Die fortschreitende Durchkultivierung der Erdoberfläche, die Nutzbarmachung weiter Ländereien und ehemals unberührter oder nur schwach von Menschen besiedelter Landstriche hat deshalb auch vornehmlich in Nordamerika manchem unserer wertvollsten Pelztiere die Lebensbedingungen stark verschlechtert, wenn nicht überhaupt ganz genommen. Die Jagd auf Pelztiere geht von Jahr zu Jahr zurück; da aber die Nachfrage nach hochwertigem Pelzmaterial mit jedem Jahre eher zunimmt denn nachläßt, setzten in Nordamerika schon vor langen Jahren (etwa seit 1894) Bestrebungen ein, dem Aussterben der edelsten Pelztiere dadurch zu steuern, daß die Vertreter dieser Tiergattungen in eigenen Farmen gezüchtet werden und so die Ausfälle der Jagd durch systematische Zucht ausgeglichen werden konnten.

Die guten Erfahrungen, die hier vor allen Dingen bei der Silberfuchszucht auf den Prince-Edward-Inseln (in Kanada vor der Mündung des Lorenzostromes gelegen) gemacht werden konnten, legten den Gedanken nahe, die amerikanischen guten Ergebnisse auch für unser Vaterland auszunutzen. Die Anregung dazu ging von dem Münchener Universitätsprofessor Geheimrat Dr. R. Demoll aus und die zahlreichen Edelpelztierfarmen, die heute in vielen Teilen Deutschlands in Betrieb sind, beweisen uns, daß Demolls Ruf auf günstigen Boden gefallen ist.

Seit 1921 bestehen die ersten deutschen und österreichischen Silberfuchszuchten. Eine der ersten, wenn wir nicht irren, war die von Prof. Demoll im Walsertal bei Oberstdorf (auf österreichischem Boden) ins Leben gerufene Farm. In den Jahren darauf wurden dann Farmen gegründet, in denen Nerz, heimische Marder, Skunks und Waschbären gezüchtet wurden. Die Erfahrungen mit diesen Edelpelztierzuchten liegen also schon mehrere Jahre zurück, das Interesse der Allgemeinheit an ihnen und ihren Erfolgen ist gewachsen; es ist deshalb

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

eine sehr dankenswerte Aufgabe, der sich Prof. Demoll unterzogen hat, im Vereine mit einer Reihe erfahrener Züchter, das erste deutsche gemeinverständlich geschriebene Buch über „Edelpelztierzucht in Deutschland" herauszugeben.*

Das edelste der Pelztiere, die zurzeit gezüchtet werden, ist fraglos der Silberfuchs, ein Vertreter der Gilde der Füchse, der ein besonders dichtes, schönes, schwärzliches, mit weißspitzigen Grannen ausgezeichnetes Fell sein eigen nennt. Der Silberfuchs stammt aus dem Norden Nordamerikas, besonders in Kanada ist er heimisch. Die Felle der farmgezüchteten Füchse haben sich als wertvoller erwiesen als die Pelze wildlebender Tiere, so daß die Hauptmasse der Pelze, auch amerikanischer Herkunft, heute schon mehr aus Zucht-, denn aus Jagdergebnissen stammt. Aus den in Kanada gemachten Erfahrungen geht hervor, daß kein spezielles, scharfumschriebenes Klima zum Zustandekommen eines edlen Silberfuchsbalges nötig ist. Zu hartes Klima ist für die Pelzbildung ebenso wenig günstig, wie zu mildes Klima. Sehr wichtig für die Entscheidung, ob sich ein Ort für die Anlage einer Silberfuchsfarm eignet, ist die Tatsache, daß an dem fraglichen Ort Jänner und Februar genügend kalt sind; dabei genügt allerdings nach Demoll im Februar eine durchschnittliche Kälte von —1°. Auch ein Mittelmaß von Niederschlägen ist für die Pelztierzucht am günstigsten, auch hier sind allzuhäufige Niederschläge ebenso schädlich wie zu große Trockenheit. Schnee ist für die Pelztierzucht immer von Vorteil. Die klimatologischen Erfordernisse sind, das geht aus dem Gesagten hervor, durchaus nicht besonders hoch. Die meisten deutschen Landschaften werden sich in dieser Hinsicht für die Anlage einer Pelztierzucht eignen. Aber zu den klimatologischen Voraussetzungen, die erfüllt werden müssen, gesellen sich außerdem noch weitere Bedingungen, die für ein rentables Arbeiten nicht minder wichtig sind. Diese Bedingungen sind rein wirtschaftlicher Natur. Das klimatologisch geeignetste Gebiet ist wertlos, wenn ungünstige Verbindungs- und Zufahrtsstraßen den Betrieb erschweren und dadurch an und für sich billige Lebensmittel durch kostspieligen Transport doppelt und dreifach so teuer werden. Sehr wichtig ist außerdem die Frage, ob überhaupt in der betreffenden Gegend die nötigen Nahrungsmittel leicht zu beschaffen sind. Als solche nennt Demoll totgeborene Kälber, Erzeugnisse der Pferdeschlächterei und vor allem Milch.

Bei der Auswahl des Geländes ist besonders auf eines zu achten: auf Trockenheit des Bodens. Ein Boden, der die Feuchtigkeit hält, ist ungesund, günstig für die Entwicklung der Parasiten und daher unbrauchbar, ebenso Gelände, bei dem der Grundwasserspiegel sehr nahe der Oberfläche liegt. Ostlage ist für die Anlage der Silberfuchsfarmen besonders günstig. Schutz gegen die kalten Nordstürme ist wünschens-

* „Die Edelpelztierzucht", herausgegeben von Prof. Dr. Demoll in Verbindung mit Louis Timmerhans, A. Usinger, V. Generosoff, Franz Gessele, Franz Lamberts, Albert Will, Prof. Dr. Fröhlich. München 1928. F. C. Mayer. 279 Seiten.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

wert, falls die Farm nicht in ganz mildem Klima liegt. Kann die Farm nicht an einen Waldrand angelehnt werden, so schaffe man nach Demolls Rat nach Norden, je nach der klimatischen Lage, auch nach Süden, einen Baumgürtel. Sträucher zwischen diese Bäume gesetzt, sind ein guter Schutz gegen Schneewehen, auch gegen zudringliche Neugier eine wirksame Abwehr. Und dieses ist besonders wichtig, da vor allem vor und während der Ranzzeit (in den Monaten Jänner—Februar) bis zum Absetzen der Jungen die Füchse vor jeder Belästigung und Beunruhigung bewahrt werden müssen.

Der Silberfuchs ist mit 3/4 Jahren fortpflanzungsfähig und kann 8—10 mal in seinem Leben werfen. Der Wurf wechselt in seiner Stärke außerordentlich, man kann durchschnittlich mit 3—5 Jungen rechnen. Bei der Beurteilung der Rentabilität der Silberfuchszucht ist daran zu denken, daß durch die zahlreich, nun auch in ganz Europa betriebenen Fuchsfarmen das Angebot an guten Fellen mit jedem Jahre größer wird, so daß ein Preisrückgang mit den Jahren als sicher gelten kann, aber Prof. Demoll weist darauf hin, daß eine fachmännisch betriebene Zucht, die edles Pelzmaterial liefert, immer rentabel bleiben wird, auch wenn die guten Zeiten vorüber sein werden, in denen in der Hauptsache Zuchtpaare verkauft werden können.

Im Verein mit der Silberfuchszucht wird von manchen Züchtern eine Kleintier- (Kaninchen-, Geflügelzucht) oder auch Hundezucht betrieben. Von letzterer rät Demoll dringend ab, da die Einschleppung von Parasiten in die Fuchszucht dadurch in das Bereich der Möglichkeit gerückt würde.

Ein zweiter edler Pelzspender ist der Nerz, ein kleines, schlankes Tierchen, das zur Familie der Musteliden oder Marderartigen gehört und dessen Heimat in den gemäßigten Zonen der nördlichen Halbkugel gelegen ist. Bei uns ist er fast ausgestorben. Der braune, in mancherlei Tönungen bekannte Nerzpelz ist ein beliebtes Pelzwerk. Der Bestand an Wildtieren ist durch die vielen Nachstellungen, die die Nerze erdulden mußten, schon so stark zusammengeschmolzen, daß es höchste Zeit ist, den flinken Gesellen in Farmen zu züchten und ihn so wenigstens in halbwildem Zustande der Nachwelt zu erhalten. Der Nerz lebt sehr einsam. Er ist ein Fleischfresser und hält sich am liebsten in der Nähe kleiner Flüsse oder anderer Gewässer auf. Er ist ein vorzüglicher Schwimmer und geht mit Vorliebe auch auf die Fischjagd. Nerze leben selten paarweise. Während der Ranzzeit (etwa 1. bis 25. März) treiben sich die männlichen Nerze herum, um sich ein Weibchen zur Paarung zu suchen. Ende April, Anfang Mai findet man die ersten Jungtiere.

Bei der Anlage einer Nerzfarm — die derzeitig größte deutsche Nerzfarm liegt im bayrischen Allgäu — muß man nach der Anweisung von H. Timmerhans besonders darauf achten, daß man zur Zucht keine Nerzwildfänge verwendet, sondern nur Tiere sich paaren läßt, die selbst schon farmgeboren sind. Nur so ist auf einen Erfolg zu rechnen, da sich Wildfänge in der Gefangenschaft nur sehr schwer halten. Auch

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

sollte man für den Anfang nur mit einem oder zwei Paaren erstklassiger dunkler Nerze die Zucht beginnen. Jedes Klima, das einen kühlen Herbst und strengen Winter hat, eignet sich für die Nerzzucht. Farmgezüchtete Nerze sind keine sehr schüchternen Tiere, infolgedessen brauchen sie auch keinen allzu großen Raum, ja Timmerhans hält dafür, daß in jedem kleinen Hinterhof — selbst in der Stadt — ein paar Nerze gehalten werden können, besonders deshalb schon, weil hier die Nahrungsbeschaffung für diesen ausgesprochenen Fleischfresser leicht fällt. Auf dem Lande ist Nordlage vorzuziehen, auch Bäume und Strauchwerk sind nützlich, da schattige Lage den Pelz dunkler färbt. Timmerhans rühmt bei der Nerzzucht eines, was dieses Tier besonders als Farmpflegling geeignet erscheinen läßt: Die Nerze sind anspruchslos und neigen nur sehr wenig zu Krankheiten, so daß Ausfälle durch Erkrankungen sehr selten sind.

A. Usinger behandelt in dem Demollschen Werke die Zucht der heimischen Marderarten. Als solche kommen vor allem zwei Arten in Frage, deren Bestand mit jedem Jahre kleiner wird: Der Edel- oder Baummarder und der Stein- oder Hausmarder. Bei der Marderzucht ist noch viel Pionierarbeit zu leisten, da es bis jetzt noch nicht einwandfrei gelungen ist, die Ranzzeit der Tiere festzustellen. Die regelmäßigen Erfolge der Zucht basieren aber fraglos auf der Genauigkeit unserer Kenntnisse dieser Verhältnisse. Jäger, Förster, jagdlich interessierte Gutsbesitzer könnten sich hier um die deutsche Pelztierzucht und gleichzeitig um die Erhaltung eines schönen heimischen Edelwildes große Verdienste erwerben.

Aussichtsreich als Zuchttier ist auch zweifellos ein weiterer Vertreter des Mardergeschlechtes, der Zobel, die „Perle Sibiriens", wie ihn V. Generosoff nennt; aber auch Zobelfarmen scheinen in unserem Vaterlande noch nicht angelegt zu sein, obwohl hier vor allem durch ein staatlich-russisches Institut schon viele Vorarbeit geleistet wurde. Viele Details sind allerdings auch hier noch zu klären, so daß wir die pelztierzüchterische Marderpflege im allgemeinen noch ein Neuland nennen müssen, auf dem noch manche Lorbeeren zu erringen sein werden. Die Marderzucht, sowohl diejenige der heimischen Arten, wie auch des sibirischen Vertreters, wird schon deshalb auch bei uns einen großen Interessentenkreis finden, weil die dazu nötigen Kapitalien nicht so hoch zu sein brauchen, wie diejenigen für die Silberfuchszucht, auf der anderen Seite aber die Marder — und dies gilt besonders auch für den russischen Zobel — einen sehr beliebten und begehrten Pelz liefern.

Seit 1926 wird in Deutschland auch die Zucht des Skunks betrieben, über die Franz Gessele aus dem Born seiner reichen Erfahrungen berichtet. Gessele nennt als einen der größten Vorzüge der Skunkszucht, daß dieses, zu den Stinktieren gehörende Tier, sehr wenig anspruchsvoll und empfindlich sei und deshalb auch leicht von wenig fachmännisch Ausgebildeten als Nebenbeschäftigung gezüchtet werden könne.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Eine Bedingung für die Skunkszucht ist natürlich, daß den Tieren die Stinkdrüsen entfernt worden sind, denn sonst ist der Gestank während der Brunstzeit weit und breit nicht zu ertragen. Dabei müssen wir allerdings vom Verkäufer die Bestätigung erhalten, daß die Drüsen schon in der Jugend — am besten eignet sich nach Gessele dazu das Alter von 4—10 Wochen — entfernt worden sind, da ausgewachsene Individuen die Herausnahme nur mehr schwer ertragen und nicht selten daran eingehen, während junge Tiere dadurch überhaupt nicht behelligt werden.

Der Skunks, den wir zur Zucht verwenden, stammt in der Hauptsache aus Nord- und Mittelamerika. Am besten eignen sich die gestreiften Exemplare. Der Skunks ist ein Nachttier, das den ganzen Tag über, wenn man ihn in Ruhe läßt, ruhig in seiner Schlafkiste verbleibt. Alle Abfälle und alle Speisen des Haushaltes und des Gartens (Fallobst, Gemüse- und Kartoffelreste, Körnerfutter, Reis, Kleie, altes Brot), kurz alles, was im Haushalte eben abfällt, nimmt der Skunks noch dankbar hin, so daß der Züchter hier viel verwerten kann, was sonst ungenützt verkäme. In der Ranzzeit (Ende Februar, Anfang März) muß natürlich dieses Mahl etwas anregender gestaltet werden. Mäuse, Würmer, Insekten sind außerdem noch Leckerbissen für den Skunks. Die Skunksrüden sind polygam; man rechnet im allgemeinen einen Rüden für zwei Fähen.

Ebenso dankbar wie die Skunkszucht dürfte nach Franz Lamberts Ausführungen auch die Waschbärzucht sein. Der Waschbär gehört zur Familie der Bären. Sein Vorkommen erstreckt sich über ganz Nord- und Südamerika; zur Zucht eignen sich jedoch nur die Tiere nordamerikanischer Herkunft. Die Tiere sind in der Gefangenschaft wie in der Freiheit sehr lebhaft und interessieren sich für alles, was um sie herum vorgeht. Sie klettern sehr gerne und brauchen deshalb auch große Käfige. Der Waschbär ist, wie der Skunks, Allesfresser und ein sehr reinliches Tier. Typisch für seinen Reinlichkeitsfanatismus ist, daß er nichts frißt, ohne es vorher abgewaschen zu haben. Im Winter hält er nach Bärenart einen Winterschlaf.

Lamberts nennt den Waschbären „unter wohl sämtlichen Pelztieren das am leichtesten zu züchtende Tier". Auch in Städten ließe sich der Waschbär leicht ziehen, vor allem, weil er keinen Geruch verbreite. Bei der planmäßigen Zucht in Farmen sollte man darauf achten, dem Pflegling einen möglichst günstigen, seinem Aufenthaltsort in der Wildnis ähnlichen Platz zuzuweisen. Jedenfalls sollte der Boden, auf dem die Gehege errichtet werden sollen, sandig, oder wenigstens leicht wasserdurchlässig, also trocken sein. Reichlich Schatten, jedoch auch etwas Sonnenlicht ist wichtig. Ideal wäre zu nennen, wenn in jedem Gehege ein Baum stünde.

Nach den Rentabilitätsberechnungen, die Lamberts gibt, scheint die Waschbärzucht tatsächlich viel Aussicht auf Erfolg zu bieten und auch in unserem Vaterlande zukunftsreich zu sein.

Dasselbe möchte ich von der Bisamrattenzucht, die im An-

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

schluß daran L. Timmerhans behandelt, nicht behaupten. Die Zucht dieses, für die Wasser- und Teichwirtschaft so ungeheuer gefährlichen Nagers ist zurzeit in Deutschland „noch" verboten. Wer die Ausbreitung dieses Schädlings durch weite Teile Bayerns, Sachsens und Österreichs miterlebte und weiß, welche Schädigungen die Ratte in allen befallenen Ländern verursachte, welche beträchtlichen Summen zur Eindämmung der Bisamrattenplage von allen beteiligten Ländern aufgebracht werden mußten, wird für die Zukunft alle Möglichkeiten ausgeschaltet wissen wollen, die einer Ausbreitung dieses infamen Eindringlings Vorschub leisten könnten.

Und daß durch die Erlaubnis der Züchtung dieses Schädlings diese Gefahr aufs neue gegeben wäre, ist für jeden Eingeweihten klar. Wir haben in vielen Teilen unseres Vaterlandes — leider — einen solch großen Stand an freilebenden Bisamratten, daß die Jagd auf den Nager so viele Bisamrattenfelle ergibt, daß heute schon eine Ausfuhr stattfindet. Also auch, wenn wir das Problem von dieser Seite besehen, haben wir durchaus keine Veranlassung, die Zucht dieses Nagers besonders eindringlich herbeizuwünschen.

Die Pelztierzucht des kleinen Mannes wird sich in der Hauptsache auf eine edle Kaninchenrasse (Chinchilla, blaue und weiße Wiener, Feh, Rex, Kurzhaarkaninchen usw.) erstrecken. Über diese Zucht gibt an Hand zahlreicher Aufnahmen Albrecht Will Auskunft. Die Zucht edler Pelzkaninchen ist immer und auf lange hinaus als zukunftsreich bezeichnet worden; denn der Bedarf an relativ billigem Pelzwerk wird immer groß bleiben. Auch für den berufsmäßigen Pelztierzüchter wird die nebenhergehende Kaninchenzucht zu empfehlen sein, da die Wirtschaftlichkeit des Betriebes nach mancher Richtung hin dadurch erhöht werden kann.

Schließlich müssen wir unter den für Deutschland in Frage kommenden edlen Pelztieren noch einer Schafrasse gedenken, des Karakulschafes, über das uns ausführliche Darlegungen von Prof. Dr. G. Fröhlich unterrichten. Das Karakulschaf, aus Buchara stammend, gehört zu den Fettschwanzschafen und ist als Lieferant des sogenannten Persianerpelzes bekannt. Das Karakulschaf wird heute schon in verschiedenen Weltteilen gezüchtet; in Deutschsüdwestafrika z. B. ist es weit verbreitet und völlig akklimatisiert. Auch für unser Vaterland ist es ein Pelztier, dessen Zucht empfohlen werden kann. Seine Haltung könnte dabei als Stall- oder Weidetier erfolgen. Im ersteren Falle müßte nur für einen möglichst großen Auslauf gesorgt werden. In Deutschland besteht im Tierzuchtinstitut der Universität Halle a. S. seit langen Jahren ein gut eingewöhnter Stamm, von dem Exemplare schon in die verschiedensten Länder ausgeführt worden sind.

Die Möglichkeiten der Edelpelztierzucht in unseren Breiten, das geht aus dem vorstehend Mitgeteilten wohl hervor, sind sehr mannigfaltig. Die Hebung dieses Teiles der Tierzucht ist von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung, können doch durch diese Züchtung große Summen unserem Volksvermögen in Zukunft erhalten bleiben,

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Summen, die heute durch die Einfuhr von Edelpelzen in das Ausland abfließen.

Zudem können durch die Pelztierzucht manche von unseren heimischen Pelzträgern vor der Ausrottung bewahrt werden.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Zwei seltene Vogelbeobachtungen berichtet uns Herr Sektionschef Dr. Adolf Vetter: Einmal eine Familie, nämlich die beiden Alten und drei, eben flügge gewordene Junge des Zwergfliegenschnäppers, am 4. August im Obstgarten des Städischen Kinderheims am Wilhelminenberg, Wien, 16. Bez.; dann am 15. September bei Karnabrunn, Niederösterreich, drei Blaukehlchen, alte Männchen mit weißem Stern und ganz reinem, blauem Fleck. In beiden Fällen ist ein Irrtum ausgeschlossen. Den Fliegenschnäppern konnte eine ganze Weile von der Nähe zugesehen werden, wie sie sich auf die untern Äste von Apfelbäumen immer wieder niederließen und sich — in der Art der Fliegenschnäpper — gar nicht scheu benahmen. Und bei den Blaukehlchen half der Zufall.

Sektionschef Dr. Vetter schreibt darüber:

„In Karnabrunn gibt es ein kleines, aber besonders nett eingerichtetes Schwimmbad. Ich ging eines Morgens daran vorbei und versuchte einzutreten, fand aber das Tor verschlossen. Da ich einen Flug der weißen Bachstelze über die Planke zur Wasserfläche hin einfallen sah, war meine Neugierde gereizt, ich stieg auf der Rückseite der Badeanlage auf und über die Planke, sah, daß das Becken bis zum Rand mit klarem Wasser gefüllt war und daß sich dort herum die Bachstelzen tummelten. Ich konnte mich von dem Anblick dieser anmutigsten Geschöpfe gar nicht trennen. Da plötzlich waren die drei Wanderer aus dem Norden unter ihnen und blieben dort, so lange ich selbst verweilen mochte. Die Sonne lag auf der kleinen Wasserfläche, die hohe Planke hielt alle Störungen fern, nur das Dutzend Vögel erfüllte den Raum mit Leben. Bald waren die Blaukehlchen bei den Bachstelzen am Wasserrand, bald waren sie auf einem der niedrigen Bäume, die die Umzäunung umgeben. Und ich saß so gedeckt, daß ich ihrer Aufmerksamkeit entging und doch so nahe, daß das herrliche Blau, der von der Sonne beschienenen Kehlen mit dem weißen Sternchen mir immer wieder vor die Augen kam.

Mir war wie König Ludwig II., dem einsam vor der beleuchteten Bühne eine Festvorstellung Genießendem .!"

Unser Krähenvolk. Unter diesem Titel hat Alfred Mintus wiederholt, und zwar in Heft 8 des Jahrganges 1927 und in Heft 2 des Jahrganges 1928 unserer Blätter seine sehr interessanten Wahrnehmungen bezüglich der Strich- und Zugbewegungen der Krähen, insbesondere der Saatkrähe mitgeteilt. Zum Frühlingsrückflug der Saatkrähen von West nach Ost kann ich bemerken, daß es mir selbst im Frühjahre 1928 gegönnt war, den Krähenzug im oberen Tullnerfelde zu beobachten. Die Krähen flogen — es war Ende Februar oder anfangs März — gegen Abend in langem Zuge, nicht in kompakter Masse,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: 1930_1

Autor(en)/Author(s): Frickhinger Hans Walter

Artikel/Article: Edelpelztierzucht in Europa 1-7